image
not
available



Erneuertes

Gedächtniß

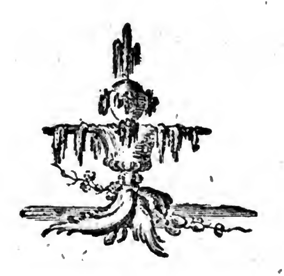
des

Nürnbergischen

Wildbades.

Von

Prof. Will.



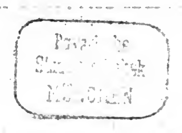
Peregrinorum desiderio domestica amittimus.

Altdorf und Nürnberg,

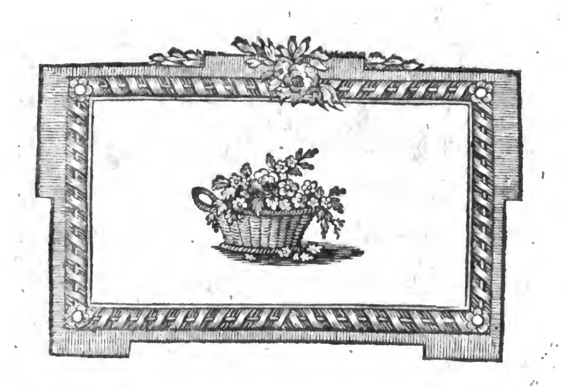
im Monath-Kußlerischen Verlag, 1792.



<36631095360013







Als ein Laie, der in den Geheimnißen der Nymphen und Naiaden nicht eingeweihet ist, auch keine chemischen Untersuchungen anstellen kan, sollte ich wol von einem Gesundbrunnen nicht schreiben; aber aus Vaterlandsliebe und in dankbarer Erinnerung einiger Erleichterung und Hülfe, die ich in dem Nürnbergischen Wildbade bey

mei-

meinen schwachen und preßhaften Umständen erhalten zu haben glaube, darf ich schreiben, um das Gedächtniß dieses wohlthätigen Bades zu erneuern und selbiges wieder bekannt zu machen, nachdem man es, fast in unsrer Stadt selbst, wenigstens einigermaßen, vergeßen zu haben scheint. Ich habe viele Personen hier angetroffen, die dieses Bad entweder gar nicht kennen, oder doch von seiner Beschaffenheit und gegenwärtigen Einrichtung nichts wißen, und mit schweren Kosten in fremde Bäder reisen, von denen sie sich manchmal nicht mehr Heilkraft und Erholung versprechen können, als von dem vaterländischen. So geht es gar oft mit Merkwürdigkeiten, die wir zu Hause haben. Man verachtet sie, um das Fremde anzustäunen, und macht unnöthige weite Reisen ins Ausland, um das zu suchen, was man bey uns eben so gut hat und leichter finden kan.

Mich

Mich wundert, daß man bey der aufkommenden Badelust unserer Tage, bey den Anstalten, die man überall macht, und bey dem Posaunenton, den man von allen Orten her hört, wo man nur ein Wässergen von etwas verschiedenem Geschmack und einiger Arzneykraft gefunden zu haben vermeynt, bey uns seit vielen Jahren ganz stille schweigt, so daß auch J. F. Zückert in der systematischen Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands, unser Wildbad unter die angeblichen und verfallenen Gesundbrunnen rechnet, das nur vor Zeiten da gewesen wäre, und das er nicht einmal angeführet hätte, wenn ihm nicht eine Schrift des Cardilucius zu Gesicht gekommen wäre, welche davon handelt. Sie ist aber nicht die einzige. Wir haben mehrere Schriften aus dem vorigen Jahrhunderte, welche unser Wildbad und deßen Gebrauch umständlich beschreiben. Ich will sie vordersamst anführen. Sie sind:

Ioh. Pharamundi Rhumelii, Mathematici et Chymiatri Neagorensis, Nymphographia, das ist: kurze und gründliche Beschreibung des heilsamen Wildbads der hochlöblichen Reichsstadt Nürnberg, darinnen desselben Natur, Art und Eigenschaft, sowol auch in was Krankheiten solches nützlich zu gebrauchen, angezeigt wird ꝛc. (1632.) 4.

Ioh. Sculteti, Ph. et Med. D. Nürnbergisches Bethesda (oder Wildbad. 1666.) 12.

Ioh. Hiskiae Cardilucii heilsame Arzneykräfte des Nürnbergischen Wildbades, wie nemlich solche herfließen von einer darinn enthaltenen rothen solarischen und weißen lunarischen Mineral-Tinctur, und nach solcher tragenden zweyfachen Signatur dienlich seyn zu den fürnehmsten Gebresten des Geblüts und der weißen Leibssaftigkeit, nebst deßen rechten Gebrauch und mit laufenden andern kräftigen Arzneyen ꝛc. Nürnberg, 1681. 12.

Kurze

Kurze Instruction, wie man das Wildbad recht anstellen und gebrauchen soll. Nürnb. gedruckt bey Joh. Mich. Spörlin. 1697. 8. Es ist nur ein halber Bogen und hat die Badwanne mit dem Motto: Perdita restituo, auf dem Titel.

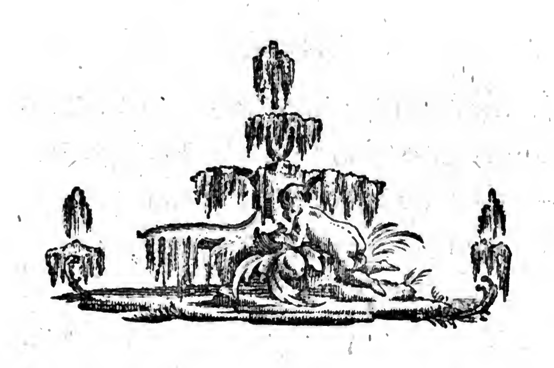
In gegenwärtigem Jahrhunderte hat D. J. S. Schoder folgende so betitelte Schrift herausgegeben:

Bemerkungen, sowol über den ohnweit von hier ausfließenden Gesundbrunnen, als auch berühmten Herrn Medici - Physici daselbst von daraus gegebene Nachricht und Experimenten. 1709. 4.

Auch hat der berühmte Altdorfische Professor D. J. J. Baier in seiner Nürnbergischen Oryktographie unsers Wildbades und einiger erst erwähnten Schriften gedacht; aber seine Nachricht war lateinisch, und das Werk, welches er zuerst

1708. 4. und nachgehends sein Sohn Ferdinand Jakob mit Supplementen 1758. Fol. herausgegeben, kam nur in die Hände der Gelehrten, nicht aber des ganzen Publicums, welches sich daher nicht weiter belehren konnte. Eine genäuere Beschreibung unsers Bades, welche der im J. 1711. verstorbene Nürnbergische Physikus, D. Joh. Paul Wurfbain, nach der Baierischen Anzeige vorgehabt hat, ist wol nicht zu Stand gekommen, und ich habe wenigstens nirgend eine Spur davon gefunden. Bis also ein anderer von unsern Aerzten, oder Chemikern, etwa eine genäuere Untersuchung anstellt, und eine beßere Beschreibung von unserm Wildbade liefert, als ich zu thun im Stande bin, mag inzwischen diese kurze Nachricht ihre Dienste leisten. Ich theile sie nach folgenden Rubriken ab.

I. Na-



I.

Namen und Ursprung des Wildbades.

Schoder will nicht gestatten, daß man das Wildbad thermas ferinas, vom Wilde, nenne, indem es seinen Namen von wild, unächt, habe *). Er behaubtet, daß unser Nürnbergisches Wildbad von einer

 Wies-

*) Es könnte auch bemerkt werden, daß man dergleichen Bad, das kein von Natur warmes Wasser hat, nicht thermas, sondern balneum nennen soll, und zwar

Wiesquelle von Zerzabelshof aus, durch der Wöhr-derwiese gelben Letten, herein in die Stadt fliese. Nach des Scultetus Bericht kommt die uralte Haubtquelle aus einem schönen Sand, mit untermengtem groben Kies ganz lieblich und anmuthig hervor, mehret von drey Haubtgängen den Sammelkasten und füllet ihn über Mannshöhe an. Von den Haubtgängen soll der stärkste von Mitternacht, der andere von Morgen, der dritte und fast geringste von Mittag hervorquellen. Schon A. 1666. ist es, nach seinem Bericht, über 200. Jahre gewesen, daß man ein altes längst eingegangenes Badhaus darüber gebauet, bis man endlich selbiges in gegenwärtiger Gestalt wieder angerichtet habe. Aus dem Sammelkasten wäre vor Jahren dieses Wildbadwasser durch ein besonders Gangrad und daranhangende zwey Eimer geschöpfet,

zwar etwa mit dem Beysatz ferum, weil es ein wildes oder natürliches, dem künstlich hergeleiteten entgegen gesetztes, Wasser hat.

schöpfet, so wie zum wärmen und baden aus dem Brunnen gebracht worden. Nachgehends wäre dieses Gangrad abgethan und durch verständige Baumeister das annoch stehende gedoppelte Pumpenwerk mit waagrechtem Zug und einem morgenwärts gekehrtem Windrohr angerichtet worden, von dannen es gegen das Badhaus zu durch Röhren zum wärmen in Kessel gebracht und von selbigen sowol in den obern, für angesehene und vornehme Personen eingerichteten, Zimmern, als unten im untern Theil des Badhauses für das gemeine Volk zum Einwärmen gebraucht wird. Cardilucius behaubtet, daß das Bad und das Haus im J. 1579. in den gegenwärtigen Stand gebracht und erbauet worden. Es liegt beydes noch innerhalb der Stadt gegen Morgen, nicht weit von der Stadtmauer und dem Einfluß der Pegniz, welche sich in zwey Arme theilet und eine angenehme Insel, die Schütt genannt, bildet, an deren Anfang ein längliches Gebäude von schönen Quaterstücken aufgeführet worden, welches nun in

das

das A. 1628. erbaute Fechthaus hineinschaut und einen eignen Flügel davon macht, doch aber seinen besondern Eingang gegen Abend und Mittag hat. Scultetus hat auf dem Kupfertitel zu seinem Nürnbergischen Bethesda dieses Haus und den Brunnen abgebildet. Es bewohnt selbiges ein eigner Badmeister mit seiner Familie, und zahlt dafür an das Publicum ein gewißes Miethgeld.

II.

Beschaffenheit und Gehalt des Wassers.

Daß unser Wildbadwasser gar nicht mineralisch sey, wie einige zu dessen Abwürdigung und Verkleinerung haben behaubten und es für bloßes Pegnizwasser halten wollen, ist offenbar falsch. Rhumel und Cardilucius beschreiben ihre chemischen Untersuchungen desselben weitläuftig, und ersterer wird sich wol nicht irren,

irren, wenn er einen Eisenschmilben darinn gefunden zu haben glaubt. Es hält außer Zweifel Eisenerde, Eisenocher, ochram martis, oder Berggelb, so eine verwilderte Art des Eisens ist. Der Beweis davon ist, ausser den chemischen Versuchen und den Erfahrungen von der Kraft des Wassers, die man schon lange gemacht hat, folgender: die Wäsche, die man beym Bad gebraucht, bekommt nicht nur gelbe Eisenflecken, die sich durch die Reinigung schwer, oder gar nicht, herausbringen lassen, sondern sie wird auch durch diese Flecken angegriffen und zerfressen. Außer dem Badgeräthe werden auch die Quatersteine an der Mauer vom Herabrinnen des Wassers so stark gefärbet, daß man sie durch Waschen und Abreiben nicht mehr weiß gewinnen kan. So hängt sich auch das Gelblichte an die Wände und Kanäle des Brunnens sehr stark an und incrustiret sie. Aus der Quelle fließt zwar das Wasser hell und rein; so bald es aber an die Luft kommt, wird es trüb und präcipitirt sich. Der Geschmack verräthet gleichfalls das mi-

neralische,

neralische, ist in dem Mund etwas zusammenziehend und dem Vitriol fast ähnlich, daher geschloßen wurde, daß das Wasser auch mit ein wenig Steinsalz vermischt sey. Ueberhaubt beweiset seine laxirende Kraft, daß es auch salinische Theile bey sich habe.

Cardilucius will zwar nicht zugestehen, daß dieses Wildbadwasser einigen Eisenhalt habe, sondern hält die darinn befindliche Röthe zwar für eine mineralische Tinctur, oder rothen Schwefel, der von dem rothen Universalsulphur des Mineralreichs sey, von welchem alle rothe, gelbe und braune mineralische Sachen ihre Tinctur hätten. Der seel. J. J. Baier und andere wollen nichts von diesem Universalsulphur wissen, und Baier neigt sich lieber zu der ersten Meinung von den Eisentheilen, die das Wasser führe.

Nun entsteht aber die Frage: woher diese Eisentheile kommen? Rhumel erzählt: man habe, vielleicht aus Scherz, vorgegeben, als ob in dieses Wildbadwasser jährlich viele Centner altes Eisen geworfen

worfen würden, daher es seine Kraft bekäme. Er widerlegt diesen Scherz und versichert, daß nicht allein der Badmeister, sondern auch alle Personen, die von vielen Jahren her um des Bads Beschaffenheit wissen, einhellig und bey ihrem Gewissen betheuern, daß nie ein Pfund, geschweige mehr Eisen, in das Wasser gekommen sey, und daß das scherzhafte Märgen daher entstanden seyn mögte, weil man vor diesem, im Ausräumen des Brunnens, eine alte Axt und ein Trumm von einer Kette, die hineingefallen, gefunden und herausgethan habe.

Scultetus hat eine eigne Hypothese. Er behaubtet, daß an der Pegniz daselbst viele Hammerwerke gewesen, in welchen eine gewaltige Menge von Eisen verarbeitet worden. Weil nun diese Eisenwerke eingegangen und verfallen sind, habe man mit den Steinhaufen und Ruinen diese anmuthige Gegend beschüttet, und das Land vor dem öfters sich ereignenden schnellen Austritt der Pegniz erhöhet und verwahret. Diesen also gehäuften Kummer, (i. e. rui-

narum materiam, lapidum frusta, aedificiorum dirutorum reliquias) und die verfallenen Eisenschlacken berühre nun ein Gang des Wildbades, und es habe davon nicht nur die gelbe Farbe, sondern auch Schwefel, Steinsalz, und Eisentheile.

Allein zu geschweigen, daß dieser Schutt und die eingemischten Eisenschlacken kaum hinlänglich gewesen seyn mögten, dem Wasser einen martialischen Charakter zu geben, so bedarf es dieser unerwiesenen Hypothese gar nicht, da wir gewiß wissen, daß der Boden und das Gebiet von Nürnberg mit häufigen Eisenadern versehen seyn, von welchen wir die Beschaffenheit des Wildbadwassers sicherer und bequemer herleiten können. So hat man z. B. bey dem Farbhaus auf der Schütt, nicht weit von dem Wildbad, zum Behuf der Schönfärberey, im vorigen Jahrhundert einen Brunnen gegraben, der zwar anfänglich gemeines und reines Quellwasser zu geben schien, bald aber Eisenocher zeigte und zu der Schönfärberey untüchtig befunden wurde. Bey dem andern

Ende

Ende der Stadt gegen Abend, nicht weit von dem Ausfluß der Pegniz, findet sich eine ähnliche Quelle, welche Steine und anders, das hineinkommt, wie das Wildbadwasser, gelb färbet, und daher auch wahrscheinlich Eisentheile führet. Zu Zerzabelshof, von welchem Orte Schoder das Wildbadwasser herleitet, will man schon im Jahr 1646. einen Gesundbrunnen entdecket haben, deßen Wasser von gleicher Beschaffenheit mit dem Wildbadwasser war *). Von hieraus ziehen sich auch anderwärts dergleichen Adern oder Wassergänge hin, und es findet sich nicht gar weit von Zerzabelshof, bey dem bekannten Dutzendteich, ein durch röthlichte Erde oder Letten durchdringendes Wasser, welches auch Eisenschmilben halten, sehr heilsam und besonders bey Augenbeschwerden dienlich seyn soll. Daher ist die Meinung entstanden, daß dieser Wassergang seinen Lauf von den Pfälzischen Eisenbergwerken, und sonderlich von dem nahe

*) S. die Nymphe Noris in zwey Tagzeiten, S. 111.

nahe daran gelegenen Nürnbergischen Städtlein Velden herhabe, wo auch die seltsame Grotte, das Kreisel- oder Gräuße-Loch, insgemein Geisloch genannt, unter der Erde ist, in welchem man viel Steinsalz, eine rothe oder dunkelbraune Erde, und hiemit Anzeichen eines unzeitigen Eisenerzes findet. Daß auch das Wildbad zu Neumarkt in der Obernpfalz, von welchem Joh. Conr. Rhumel 1598. am ersten geschrieben, von eben dem Ursprung und ziemlich gleicher Beschaffenheit mit unserm Nürnbergischen Wildbad sey, hat man zwar glauben wollen, es scheint solches aber der Geschmack des dortigen Wassers, und die neuere Schrift des Herrn D. Schallers davon, nicht zu beståttigen.

III. Ver-



III.

Verstärkung des Wildbads.

Wem das Wildbad nicht eisenhaltig und kräftig genug seyn mögte, der kan gar füglich eine Verstärkung desselben vornehmen. Schon Cardilucius räthet ohne Bedenken die Verstärkung desselben durch den Gebrauch der Eisenessenz, oder empfiehlt ein gutes martialisches Präparat zur innerlichen Arzney und verspricht, die Anstalt zu treffen, daß iederzeit eine tinctura martis in allen Apotheken im Vorrath sey, welche beym äußerlichen Baden innerlich 15 — 20 Tropfenweise zu gebrauchen wäre, um die Wirkung des Wildbades noch höher zu bringen. Auch empfiehlt er, daß man die in unserer Gegend häufig vorhandene Eisensteine, die um geringes Geld zu haben sind, solle bringen lassen, um das Wildbad damit zu stärken, und zwar auf folgende Weise: man soll für einen Patienten nur etwa einen Eisenstein von 2. 3. oder 4. Pfunden nehmen, denselben glühend

machen und in dem Badwasser ablöschen; so ergäbe sich davon so viel Kraft im Wasser, daß eine weit stärkere und geschwindere Wirkung, besonders zu auswendiger Heilung der Ausschläge, flüßiger Schäden und dergl. erhalten werde. Es wäre auch nicht vonnöthen, bey iedem Baden solches zu thun, sondern nur dann und wann, und sonderlich gegen das Ende des Badens, um die gänzliche Heilung zu befördern.

Ich selbst habe auf Rath meines Arztes eine Verstärkung des Bades durch globulos martiales vorgenommen und selbige mehrern Personen empfohlen, die deren gute Wirkung nebst mir verspürten. Die Methode des Gebrauchs ist ganz einfach. Die globuli martiales werden in dem Badwasser zersotten, und der Absud in das Bad gegossen. Man nimmt zwey, auch drey oder mehrere solche Stahlkugeln, die wie zu einer Tinte abgesotten werden.

IV. Krank-



IV.

Krankheiten, bey welchen das Wildbad zu gebrauchen.

Der Arzt wird am besten und sichersten sagen können, bey welchen Zufällen und Krankheiten das Wildbad zu gebrauchen sey. Ich will vornehmlich Rhumeln davon reden lassen, dem unser berühmter J. J. Baier beypflichtet.

Erstlich, wenn dieses Wasser getrunken wird, purgirt es und führet die Unreinigkeit und den Schleim, der sonst vieler Krankheiten Ursache abgiebt, aus dem Leib, reinigt den Magen und die Gedärme, und es wurde öfters der Anfang zur Gelbsucht und angehende Geschwulst der Wassersucht damit curiret, auch die Schmerzen des tröpflenden Harns und des Steins gemildert.

Zweytens dient das Bad wider die Rheumatismen, Nervenschwäche, die Contractur, Krümme

und Lähmung der Glieder, apoplektische und paraly-
tische Zufälle und hypochondrische Verstopfungen.

Drittens vertreibt es das Zittern der Hände und Füße.

Viertens nützt es wider die Verkältungen, das Podagra, Chiragra, und alle Arten der Gicht, die Ischiadik, zertheilt und vertreibt harte Beulen und Geschwulsten.

Fünftens heilt es alle flüßige Schäden, Ausschläge und andere dergleichen Unreinigkeiten an Manns- und Weibspersonen.

Sechstens ist es sonderlich in allen weiblichen Krankheiten und Beschwerden sehr dienlich und befördert selbst die Fruchtbarkeit.

Von den iezt lebenden Nürnbergischen und Altdorfischen Aerzten sind mir verschiedene bekannt, die ihren mit dergleichen Krankheiten und Uebeln behafteten Patienten das Wildbad gerathen und diese zum Theil selbst dahin begleitet haben.

Ueber-

Ueberhaubt aber soll unser Wildbad dem Zeller-
bad in dem Herzogthum Wirtemberg, welches Herr
D. Gesner in einem eignen Tractat 1748. beschrie-
ben hat, gar nahe und an Kraft und Tugend fast
gleich kommen. Daß es zur blosen Reinigung, auch
bey gesunden Tagen, vortreflich zu gebrauchen sey,
versteht sich von selbst.

V.

Gebrauch des Bades.

Kein Patient wird leicht ohne Anweisung und
Verordnung seines Arztes das Bad gebrauchen, und
ich halte es also für unnöthig, die Vorschriften an-
zugeben, welche Rhumel, Cardilucius und Scul-
tetus gemacht haben, zumal einige derselben allzu-
pünctlich und vielleicht übertrieben scheinen mögten.
Die im vorigen Jahrhundert eingeführte Badordnung
und das für die Badgäste eingerichtete Zeitregister,

deren Scultetus gedenkt, kenne ich nicht, wenn es nicht etwa die oben angeführte kurze *Instruction etc.* ist, bey welcher eine Badtafel oder Zeitregister angebracht worden, die aber übrigens eben den Werth der andern Vorschriften haben. Dieß einzige will ich anführen: daß, wenn man das Wasser trinken will, solches vor dem Baden mit etlichen Unzen, oder einer Vierthelsmaas geschehe, und daß manche, besonders schwache Kranke, nach dem Bade sich des Bettes bedienen müßen. Im übrigen will ich nur den Gebrauch beschreiben, den ich selbst davon gemacht habe.

Im Jahre 1790. eilte ich, so bald es die Schwäche von dem ein halbes Jahr zuvor erlittenen apoplektisch-paralytischen Anfall erlaubte, auf Einrathen meines Arztes in das Wildbad. Ich brauchte selbiges ein ganzes Monat, oder 30. Tage hintereinander unausgesezt, in den Monaten Julius und Augustus. Ich sorgte vor dem Baden für die nöthige Leibesöffnung, genoß aber auch noch, damit

der

der Magen nicht ganz leer wäre und keine Üblichkeiten entstünden, vorher etliche Löffel Suppe, dann stieg ich Vormittag um 10. Uhr in das Bad ein, welches anfänglich etwas warm oder lau war, und nach und nach immer kälter gemacht wurde, so kalt, als ich es leiden konnte. Ich that also gerade das Gegentheil von dem bey dem Scultetus angeführten Sprüchwort: **kühl ein, warm aus.** Anfänglich blieb ich, um eine Probe zu machen, nur 10. Minuten, dann deren 15. 20. und endlich eine halbe, bis zu dreiviertheil- und einer kleinen Stunde sitzen. Nach dem Bade fuhr ich sogleich, ohne mich niederzulegen, nach Hause und fand mich allezeit ziemlich gestärket; nur dauerte dieser Zustand nicht lange an, sondern wechselte gegen Abend mit der mich nie verlassenden Leibes- und Kopfschwäche, Abspannung der Nerven und schwindlichten Anwandlungen ab. Die Brustenge, die mir das Reden beschwerlich und meine sonst starke Sprache matt und immer etwas heischer macht, blieb nach wie vor, doch wurde sie im

Bad und durch das Baden nicht ärger. Im Jahre 1791. besuchte ich das Bad in den nemlichen Monaten wieder, gebrauchte es aber nicht so oft, doch in Verstärkung mit den globulis martialibus, und saß länger in demselben, bedeckte auch das Haubt mit einem von kaltem Wasser des Wildbades stark benezten und oft eingetauchten Tuche, wovon ich besonders gute Wirkung zu haben glaubte. Mein von dem Anfall her leidender rechter Fuß wurde besonders gestärket, und da ich vorher gar nicht schreiben konnte, wurde auch dazu die Hand wieder, wenigstens in den Morgenstunden, brauchbar. Die ziemlich hohe Treppe des Wildbades, die ich nie ohne Beschwerde hinaufstieg, gieng ich gleich nach dem Bade mit besonderer Fertigkeit und Leichtigkeit, manchmal sogar mit Geschwindigkeit, herab. In dem Bade selbst saß ich, daß das Wasser bis über die Brust gieng. Daß ich mich durch die ganze Badzeit, wie ich überhaubt noch thue, der genauesten Diät beflißen habe, wird man mir ohne Versicherung leicht glauben können. Das

frische

frische Wasser hab ich zwar versuchet, aber noch nicht getrunken, werde es iedoch, so Gott will, und ich lebe, heuer thun. Ob mein Beyspiel andern zur Nachahmung dienen kan, lasse ich dahin gestellet seyn.

VI.

Gegenwärtige Beschaffenheit und Bequemlichkeit des Bades.

Seit dem der bedauernswürdige große König von Schweden Gustav, von dessen durch den meuchelmörderischen Schuß erfolgten Tod eben die Nachricht einläuft, bey seiner vor 9. Jahren durch Nürnberg gemachten Reise unser Wildbad mit einem Besuch beehret, scheint dasselbe wieder einige Aufmerksamkeit zu gewinnen und wird in den dazu bestimmten Frühlings- und Sommer-Monaten, vom May nemlich bis in den September, von einheimischen und fremden Personen besucht. Ich habe selbst viele vornehme hiesige, auch frem-

fremde Badgäste aus der Nachbarschaft, und sogar aus dem Kursächsischen, angetroffen.

Den ehrlichen Mann mit dem schwarzkraußen Haar, der zu des Sculterus Zeiten Badmeister war, mag dieser loben, wie er will, so weicht ihm an Höflichkeit, Dienstfertigkeit und Sorge für seine Gäste der gegenwärtige Badmeister, Herr Georg Erasmus Bromig, ein geschickter Bildhauer, nicht im Geringsten. Er hat seine Zimmer sehr sauber und zum Theil geschmackvoll hergerichtet, dieselben mit feiner Wäsche, Vorhängen und Betten, überhaubt mit gutem und nöthigem Geräthe, auch mit Blumentöpfen versehen, und reicht seinen Gästen im Bade, wenn es verlangt wird, wie er auch mir gethan, hülfreiche Hände. Seine gleichdienstfertige Gattin unterstützet auf eben diese Weise das Frauenzimmer und ist bereit, jedem Gaste Thee, Caffee und Chokolade zu machen. In einem großen Zimmer kan man zur Noth mit einer ganzen Familie logiren, und hat in demselben gute Aussicht in das anstoßende Tannen-

oder

oder St. Annen-Gärtgen. Aus dem nahen Gast-hause, der Herren Schießgraben, könnte man, wenn man im Badhause logiren wollte, mit Speise und Getränke von aller Art wohl versehen werden. Die angenehme Insel Schütt, die mit einem Springbrunnen und hohen Lindenbäumen gezieret ist, dient in ihren länglichten Spaziergängen zur Promenade und benöthigten Bewegung.

Wenn aber fremde Badgäste weder im Badhause, noch bey Freunden in der Stadt, logiren können und wollen, so finden sie in den vielen und berühmten Gasthöfen Nürnbergs Bequemlichkeiten genug und können zu allen Stunden Lehnkutschen und Tragseßeln haben, um sich in das Bad zu begeben. An berühmten und erfahrnen Aerzten und Wundärzten, deren Rath und Hülfe man allenfalls bedarf, fehlt es hier auch so wenig, als an Gelegenheit sich zu vergnügen und Gesellschaft zu haben, wenn der Fremde nur wohl addreßiret und nicht schon vorher wider Nürnberg eingenommen ist.

Darf

Darf ich einen Wunsch beyfügen, so ist es dieser: daß die untern Badzimmer und Kammern, welche ehehin für das gemeine Volk gebraucht wurden, so hergestellet und eingerichtet würden, wie die obern Zimmer, und daß hiedurch für die erforderliche Weitschaft und Bequemlichkeit des Bades, so wie etwa noch auf andere Weise für die ganze Badanstalt gesorget, und dieselbe zum Ruhm und Nutzen der Stadt, so viel möglich, unterstützet würde.



